

Zeitschrift: FRAZ : Frauenzeitung
Band: - (2001-2002)
Heft: 1

Artikel: Gegen den Vorwurf, ein Luxus zu sein
Autor: Müller, Barbara
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1053889>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gegen den Vorwurf,

**Zwanzig Jahre cfd-Frauenstelle
für Friedensarbeit**

Die Frauenstelle für Friedensarbeit des cfd (Christlicher Friedensdienst) feiert ein Jubiläum. Seit zwanzig Jahren setzen sich ihre Mitarbeiterinnen an der Schwelle zwischen Analyse und Praxis gegen physische und strukturelle Gewalt an Frauen ein. Ein Grund, stolz zu sein – aber das genügt nicht

Im letzten Jahr hat sich die cfd-Frauenstelle für Friedensarbeit an vielen Aktionen des «Weltmarsch der Frauen 2000» beteiligt. Forderungen wie: «Stopp der Gewalt gegen Frauen» und «Für eine gerechte Verteilung des Reichtums weltweit» sind friedenspolitisch zentral. Die cfd-Frauenstelle thematisierte bei ihren Aktionen im Rahmen des «Weltmarsch der Frauen» vor allem die Gewalt. Das «Frauen-Tram gegen Gewalt», das am 19. September 2000 durch die Strassen Zürichs rollte, gab rund zwanzig zum Thema Gewalt arbeitenden Organisationen die Gelegenheit, während der Tramfahrten die Schwerpunkte ihrer Arbeit vorzustellen. Dabei wurden Themen angesprochen wie häusliche Gewalt, sexuelle Übergriffe im öffentlichen Bereich, strukturelle Gewalt, aber auch Gewalt gegen Frauen und Mädchen als Repressions- beziehungsweise Kriegsmittel. Unser Ziel war es, Gewaltprävention einmal genau so alltäglich zu betreiben wie Gewalt stattfindet.

In der feministischen Friedenspolitik, wie sie die cfd-Frauenstelle für Friedensarbeit versteht, stellen wir die Frage nach der gesellschaftlichen Funktion von Gewalt und der geschlechterspezifischen Rollen- und Arbeitsteilung. Wir erweitern den Friedensbegriff indem wir sagen: «Frieden bedeutet nicht nur die Abwesenheit von Krieg – Frieden bedeutet, dass niemand von Gewalt und Armut betroffen ist und dass jede Frau, jeder Mann und jedes Kind selbstbestimmt leben kann». Ein solches Friedensverständnis bedingt die Eliminierung jeglicher Art von Gewalt, eben auch struktureller Gewalt, die den Frauen den Zugang zu ökonomischen Ressourcen verwehrt oder erschwert. Wir fragen in unserer Arbeit nach Ursachen, Auswirkungen und Zusammenhängen. Wir untersuchen die Auswirkungen des gesellschaftlichen Handelns aus einer geschlechterspezifischen Sicht und erarbeiten konkrete Veränderungsvorschläge, wobei die Frage nach sozialer Gerechtigkeit für alle Menschen zentral ist. Dies bedeutet auch, die internationale Friedens- und Sicherheitspolitik kritisch zu hinterfragen und Alternativen aufzuzeigen. In der konkreten Projektarbeit im In- und Ausland unterstützen wir Initia-

tiven von Frauen, die sich innerhalb ihres Kontextes für eine Stärkung der politischen und sozialen Einflussnahme von Frauen und für eine gewaltfreie Konfliktkultur einsetzen.

Die cfd-Frauenstelle hat für das «Frauen-Tram gegen Gewalt» eine Vertreterin der cfd-Partnerorganisation B.a.B.e. (Be activ, be emancipated) aus Zagreb eingeladen. Die B.a.B.e.-Vertreterin deckte auf, dass die verschiedenen Formen von Gewalt in Kriegs- und Friedenszeiten ineinander übergehen und sich zum Teil überhaupt erst ermöglichen: Kroatische Frauen und Frauenorganisationen machen die Erfahrung, dass das Gewaltpotential kroatischer Männer nach dem Krieg stark angestiegen ist. Und während sich im Krieg diese Gewalt noch gegen «den Feind» gerichtet hatte, richtet sie sich heute gegen die «eigenen» Frauen und Kinder. Dazu kommt, dass die soziale Entwicklung des Landes durch den Krieg um Jahre zurückgeworfen wurde. Unter dem Vorwand, die Gesellschaft wieder zu strukturieren, werden traditionelle Rollenbilder und Geschlechterhierarchien – «Frauen zurück zu Heim und Herd» – ins Spiel gebracht.

Alte Rollenmuster werden neu zementiert, die durch den Krieg notgedrungen aufgebrochen worden waren und Frauen ermöglicht hatten, ihre traditionelle Rolle zu verlassen. Fortschrittliche Gesetze werden als ungültig erklärt. Die Konsequenzen

davon tragen in erster Linie die Frauen. In der feministischen Friedenspolitik geht es darum, diese patriarchalen, militaristisch eingefärbten Denk- und Handlungsmuster in einer kriegsbetroffenen Gesellschaft zu analysieren und Projekte und Organisationen zu unterstützen, die den Aufbau einer gleichberechtigten Gesellschaft ohne Diskriminierung und Unterdrückung anstreben.

Aufzuzeigen, dass Frauen überall auf der Welt von Armut und Gewalt betroffen sind – unabhängig davon, wo und unter welchen politischen Bedingungen sie leben – war ein wichtiges Ziel des «Weltmarsch der Frauen 2000». Deshalb war es für uns eine Selbstverständlichkeit, an dieser internationalen Aktion mitzumachen. Wir sehen Friedenspolitik als eine Querschnittsaufgabe, die alle Bereiche der Gesellschaft betrifft. In der feministischen Friedenspolitik geht es uns nicht bloss um das Verbessern der Realpolitik. Wir brauchen ebenso weitergehende Visionen von Frieden und Gerechtigkeit, an denen wir uns orientieren können und üben überall dort grundsätzliche Kritik, wo unsere Interessen und die anderer diskriminierter Menschen tangiert werden.



ein Luxus zu sein

20

Jahre feministische Friedenspolitik

Ob und wie sich die Argumente, Diskurse und Schwerpunkte feministischer Friedenspolitik verändert haben, wollen wir anlässlich unseres zwanzigjährigen Jubiläums analysieren. Und zwar am Beispiel unserer eigenen Publikation, den «Informationen» der cfd-Frauenstelle. Diese Analyse hilft uns, zukünftige Strategien zu entwickeln. Als einen ersten Schritt in diese Richtung hat der cfd im September 2000 mit dem zweitägigen Seminar «Bern – Ramallah – Zürich» einen «Zwischenhalt» gemacht. Gemeinsam mit Projekt- und Allianzpartnerinnen aus dem In- und Ausland haben wir eine Bestandesaufnahme gemacht, uns gefragt, wo wir stehen, in welcher Richtung es weitergehen soll und welchen Stellenwert feministische Friedenspolitik überhaupt hat. Als Ergebnis des Seminars und vielleicht auch als zukünftige Eckpfeiler für feministische Friedenspolitik möchten wir folgende Punkte hervorheben:

- Transnationale Frauennetzwerke sind wichtig für die feministische Friedensarbeit im gemeinsamen Kampf gegen nationalistische und frauenfeindliche Kräfte. Es reicht aber nicht, so zu tun, als ob wir Frauen untereinander von vornherein gleichberechtigt wären, nur weil wir Feministinnen sind und weil wir ausschliesslich Partnerschaften mit Frauenprojekten eingehen. Wir müssen die tatsächlichen Machtverhältnisse zwischen Nord und Süd anerkennen und einen bewussten Umgang damit finden.
- Im Bereich Friedenspolitik besteht eine Diskrepanz zwischen der vorwiegend theoretischen Arbeit von Forschungsinstituten und Universitäten auf der einen und der mehr praxisorientierten Arbeit der Entwicklungsorganisationen auf der anderen Seite. Während einige TheoretikerInnen sich im Norden für das «Gender-Mainstreaming» in der Entwicklungszusammenarbeit stark machen, nennt es eine Frauenorganisation in Nicaragua nur noch die «Mayonnaise», die auf alle Projekte draufgedrückt wird – am Geschmack ändert sich nichts. Es ist deshalb wichtig, dass sich Partnerinnen aus der Praxis in die theoretischen Diskussionen einmischen, auch wenn es schwierig ist, eine gemeinsame Sprache zu finden.
- Es wird von uns erwartet – nicht zuletzt von männlichen Bündnispartnern – dass es Aufgabe feministischer Friedenspolitik sei, die (männlich dominierte) Friedenspolitik um den Genderaspekt zu erweitern. Begründet wird dieser Anspruch damit, dass wir schliesslich die Expertinnen seien. Dies sind wir zweifellos und gerne stellen wir unser Expertinnenwissen zur Verfügung. Doch darf dies nicht als Legitimation dafür dienen, dass Männer im friedenspolitischen Sektor ihre Rolle und ihre Position nicht selber hinterfragen und definieren müssen.
- Palästina als aktuelles Beispiel zeigt, wie wichtig und nötig die Kontextualisierung ist, um Differenzen benennen und verstehen zu können. Was Frauenorganisationen in Palästina fordern und öffentlich machen, ist sehr stark beeinflusst von der Besatzungssituation und von der Vertreibung. So verstehen unsere Projektpartnerinnen in Palästina

zum Beispiel nicht, dass wir von «Friedenspolitik in Palästina» sprechen und nicht von «Befreiungskampf». Für sie ist der Begriff «Friedenspolitik» negativ besetzt. Er wird benutzt und assoziiert mit der «Befriedungspolitik» der israelischen Regierung. Auch der Nationalismusdiskurs hat für palästinensische Frauen eine ganz andere Bedeutung als für uns. Während wir im Nationalismus das grösste Hindernis auf dem Weg zu einem Frieden sehen, sagen die Palästinenserinnen, dass sie «ihren Nationalismus temporär bewahren müssen, um ihr Existenzrecht zu schützen und durchzusetzen». Feministische Organisationen, die zu Palästina arbeiten, müssen Differenzen benennen, aber nicht darüber stolpern, weil es genug gemeinsame Ansätze von Frauen gibt, wie zum Beispiel die Herrschaftskritik oder das Empowerment von Frauen.

- Feministische Friedenspolitik ist sowohl utopisch wie auch realpolitisch. Entscheidend ist die Frage, wo die Grenzen gezogen und wo die politischen Prioritäten gesetzt werden. Realpolitische Diskussionen können genutzt werden, um visionäre Politik zu betreiben: Die cfd-Frauenstelle beteiligt sich beispielsweise rege an der Diskussion um die Militärgesetzrevision, betont jedoch dabei immer, dass das eigentliche Ziel die gänzliche Abschaffung der Armee ist... Visionen können aber auch genutzt werden, um realpolitische Diskussionen in Gang zu bringen: Im Wissen darum, dass die Vision der Abschaffung des Patriarchats noch einige Jahre auf sich warten lässt, setzen wir uns realpolitisch für die Gleichstellung von Frau und Mann ein...

Der cfd versteht sich als feministisches Hilfswerk. Dass sich eine solche Organisation eine Frauenstelle «leistet», wird oft als Luxus bezeichnet. Die Tatsache, dass die cfd-Frauenstelle für Friedensarbeit dieses Jahr ihr zwanzigjähriges Jubiläum feiert, beweist aber, dass feministische Friedenspolitik keineswegs Luxus, sondern notwendig und erwünscht ist. Dies bestätigen die SpenderInnen und LohnteilerInnen, die zu einem grossen Teil unsere Arbeit finanzieren, die vielen Anfragen für Workshops, Referate, Artikel, Stellungnahmen oder die Nachfrage nach unserem Fachwissen.

Feministische Friedenspolitik soll ein sinnvolles Zusammenspiel von Lust und Analyse sein. In diesem Sinne wollen wir auch unser Jubiläum begießen. Nebst inhaltlichen Auseinandersetzungen und Diskussionen wollen wir auch die Freude und ein bisschen Stolz zum Ausdruck bringen, dass es uns immer noch gibt – und braucht. Richtig stolz sind wir aber dann, wenn es uns nicht mehr braucht!

cf

d-Frauenstelle für Friedensarbeit

Gartenhofstr. 7, 8036 Zürich, T 01 242 93 07, fried.a@cf-d.ch.org, www.cf-d.ch.org

Barbara Müller ist Mitarbeiterin der cfd-Frauenstelle für Friedensarbeit